

1967.

F a u n a

der

galizisch-bukowinischen

Wirbelthiere.

Eine

systematische Uebersicht der in diesen Provinzen
vorkommenden:

Säugethiere, Vögel, Amphibien und Fische,

mit

Rücksicht auf ihre Lebensweise und Verbreitung

von

Dr. Alexander Sawadzki,

Professor der Physik und angewandten Mathematik zu Przemyśl, der philosophischen
Fakultät in Lemberg und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

208810

VERBODEN TOEGANG

Stuttgart.

E. Schweizerbarts Verlagshandlung.

1840.

1987

Societas



Ucrainiae

Theriologicae

library of the web-site
of the Ukrainian Theriological Society

бібліотека сайту
Українського теріологічного товариства

www.terioshkola.org.ua/ua/library.htm

verhältnißmäßig größerer Raum zu ihrem Aufenthalte diene. Denn, wenn damals vielleicht nur einzelne der gegenwärtigen Gebirge Europa's als Inseln aus dem Meere hervorragten und das Mittelmeer mit der Nordsee und dem atlantischen Ocean zusammenhängend, einen großen, westasiatischen Ocean bildeten, so muß auch eine gleichförmigere und höhere Temperatur der Meere dieser Breite stattgefunden haben, und es lassen sich die zahlreicher und mannigfaltiger gestalteten Gattungen und Arten der untergegangenen Fische um so eher begreifen, wie denn auch von vielen Fischen aus der Subapenninen-Formation jetzt nur noch in den tropischen Meeren verwandte Gattungen getroffen werden.

Weiter ergibt sich aus den bis jetzt bekannt gewordenen Untersuchungen von Agassiz, daß Fische schon in den ersten Perioden der Flözzeit, zur Zeit der Grauwacken- und Steinkohlenbildung vorhanden waren, und daß dieselben schon damals in höher organisirten Gestalten auftraten; ferner, daß jede Formation ihre eigenen Gattungen und Arten einschließt und daß somit muthmaßlich beträchtliche Zeitperioden verfloßen seyn müssen, ehe sich eine neue Formation aus den Gewässern niederschlagen konnte, wie denn auch der Untergang dieser Fische sich nicht anders als durch vorhergegangene Erhebung und Trockenlegung des Bodens oder durch vulkanische Ausbrüche und Erhitzung des Wassers erklären läßt. Auch von den fossilen Fischen der tertiären Periode wird keine einzige Art mehr lebend angetroffen, was gleichfalls auf gewaltsame Katastrophen zur Zeit der Molassenbildung hindeutet, und daß von der Kreide abwärts keine einzige Gattung vorkommt, die jetzt noch lebend angetroffen wird. In dem Sandsteine von Polana, im Lemberger Kreise, wurden wohlerhaltene Zähne von *Carcharias priscus*, vorweltlicher Hai, gefunden.

Vergleicht man die untergegangenen Fische nach den Familien, welchen sie angehören, mit den Fischen der Gegenwart, so ergibt sich, daß die aus den älteren Formationen vom Dolith abwärts hauptsächlich den Plakoiden und Ganoiden angehörten, wovon jetzt nur noch wenige Gattungen leben, daß in der Liasperiode hauptsächlich saurierartige Fische (Sauroiden) auftreten, und daß von dem Dolith aufwärts allmählig die in der jetzigen Schöpfung verbreiteten Gattungen häufiger werden.

Erste Klasse.

A. Säugthiere. Mammalia. Ssace.

Die Säugthiere stehen in ihrer organischen Bildung und Entwicklung dem Menschen am nächsten. Sie haben das warme Blut mit den Vögeln gemein; aber sie gebären lebendige Junge; ihr Hauptcharakter, der sie von allen übrigen Thieren unterscheidet, und dem auch die Benennung der ganzen Klasse entlehnt ist, sind die Brüste, wodurch die Weibchen ihre Junge mit Milch nähren. Meist hat das Weibchen noch ein Mal so viel Brüste, als es gewöhnlicher Weise Junge zur Welt bringt. Ein Theil von ihnen nährt sich von Pflanzen, ein anderer von Fleisch, noch andere von beiden zugleich. Der Mensch findet in dieser Klasse seine vorzüglichsten und nützlichsten Hausthiere, die ihm so lieb und unentbehrlich geworden sind; daß er sie überall, wohin er bis jetzt auf der Erde ausgewandert war, mit sich genommen hat. Einige von ihnen sind freilich auch schädlich; unter den einheimischen fällt der Wolf und der Bär auch den Menschen an, und vertilgt mit dem Luchs, der Rahe, den Mardern, Iltissen und Wieseln viele nutzbare Thiere, andere schaden den Bäumen, den Garten- und Feldfrüchten, wie die Feldmäuse, Hamster, Hirsche, Hasen, Wiber u. s. w., noch andere stellen den Eschwaaren nach, wie Fledermäuse, Ratten und die Hausmaus. Gift besitzt unter ihnen im gefunden Zustande keines. Man scheidet bei der Eintheilung der Säugthiere auf das Vorhandenseyn und die Bildung der 3. Arten von Zähnen (Schneide-, Eck- und Backenzähne), sodann auf die Beschaffenheit der Füße.

Erste Ordnung.

Handflügler. Chiroptera. Nogoblonne.

Der Hauptcharakter ist die Flughaut, welche zwischen den vier Füßen und den verlängerten Fingern ausgespannt ist; dadurch haben sie das Vermögen, sich in der Luft zu erhalten, und jene, deren Vorderfüße sehr entwickelt sind, können gut fliegen. Dieses Vermögen erfordert starke Schlüsselbeine, breite Schulterblätter, damit die Hinterarme den nöthigen Stützpunkt haben; dagegen hat der Vorderarm kein Drehungsvermögen, denn die Kraft zum Fliegen geschwächt. Alle hierher gehörigen Thiere haben vier starke Eckzähne, die Zahl der Vorderzähne wechselt; man theilte sie in 14 Gattungen mit 90 Arten; wovon in Europa nur 2 Gattungen mit 20 Arten leben. Durch die an der Brust befindlichen Saugwarzen haben sie eine entfernte Aehnlichkeit mit den Vierhändlern.

I. Fledermaus. *Vespertilio*. *Nietopércz*.

Die Fledermäuse haben Arm, Vorderarm und Finger sehr verlängert, welche, durch die Flughaut verbunden, Flügel so groß wie bei den Vögeln bilden. Sie fliegen hoch, schnell und geschickt. Das Brustbein hat wie bei den Vögeln in der Mitte eine Gräthe, zur festeren Anlage der Muskeln. Der Daum ist kurz mit einem krummen, scharfen Nagel bewaffnet, welcher ihnen zum Kriechen und Aufhängen dient. Die Augen sind sehr klein, dagegen die Ohren meist groß und bilden zuweilen eine sehr große häutige Oberfläche, welche fast nackt und sehr empfindlich ist, wodurch sie an den dunkelsten Orten, ohne irgendwo anzustoßen, ihren Flug leiten, wahrscheinlich bloß durch die Feinheit des Gefühls in den Ohren, welches sie die Nähe der Gegenstände erkennen läßt, so daß es scheint, als verträten die Ohren der Fledermäuse das Organ des Tastsinnes. Der Schwanz ist mit der Flughaut verbunden. Es sind nächtliche Thiere, welche in unserem Klima den Winter verschlafen, und wie die meisten Säugethiere, welche den Winter in Erstarrung zubringen, ein kälteres Blut haben. Sie leben alle von Insekten, sind unzählbare und bissige Thiere, aber durch ihre Nahrung für uns sehr nützlich. Der Bisamgeruch, den einige von sich geben, kommt aus Talgdrüsen. Sie leben meist in großen

Gesellschaften, werfen nur ein bis zwei Jungen, welche der Mutter an der Brust hängen und von ihr im Fliegen mitgetragen werden. Bis jetzt sind 30 Arten bekannt, wovon 15 Arten auf Europa kommen. In Galizien kommen 11 Arten vor, um eine mehr als in Schlessien und vielleicht wird sich die Zahl in der Folge noch vermehren.

a) Fledermäuse mit vereinten Ohren.

1. Die kurzmäulige Fledermaus. *Vespertilio barbastellus* *Gmel.*

Schwarzgrau, Schnauze wie abgestutzt. In Häusern und alten Gebäuden, besonders in Städten, jedoch nicht häufig, obgleich gesellig.

Die hierher gehörige, gehörnte Fledermaus, *V. cornutus* *Fab.*, habe ich in Galizien noch nicht bemerkt.

b) Langohrige Fledermäuse.

2. Die großohrige Fledermaus. *Vesp. auritus*, *Schreb.* *Nietopércz* *dlugousz.*

Oben und unten graufahl; Ohren länger (1½ Zoll) als der Kopf. In Städten und Dörfern gemein; oft zu Hunderten unter einem Dache. In den Karpathen dürfte bei sorgfältiger Forschung die Bechstein'sche Fledermaus, *V. Bechsteinii* *Leisl.*, gefunden werden; so wie *V. Nattereri* *Kuhl.*, welche beide in diese Unterabtheilung gehören.

3. Die gemeine Fledermaus. *Vesp. murinus* *Linn.* *Nietop. pospality.*

Unten weiß, die Alten röthlichbraun, die Jungen aschgrau, Ohren so lang als der Kopf. Die größte europäische Art. Gemein um Städte und Dörfer, *V. myotis* *Bechst.*

4. Die Wasser-Fledermaus. *Vesp. Daubentonii* *Leisl.* *Nietop. wodny.*

Unterseite weißlicht, oben röthlichgrau, Gewicht kaum $\frac{1}{2}$ Loth. Sehr gemein in Holzwerken, am Ufer stehender und langsam fließender Gewässer, an Wehren, aber auch in Baumalleen. In den Karpathen findet man sie noch in Höhen von 3000 Fuß und darüber.

5. Die schnauzbärtige Fledermaus. *Vesp. mystacinus* *Leisl.* *Nietop. wasaty.*

Längs der Oberlippe ein dichter, langer, weißhaariger Bart. Kopf klein, Gesicht behaart. Oben schwärzlicht, Unterleib weißlicht.

Seltener als die vorige Art, meist um Gartengebäude, in Städten und am Wasser. Ich habe sie nur ein Mal gesehen. V. Schinzi *Brehm.*

6. Die fahlbraune Fledermaus. *Vesp. serotinus Gmel.*

Braunroth, Haare lang und glänzend, Ohren kürzer als der Kopf, Flughaut fast schwarz, fliegt sehr spät, daher nennt man sie auch spätfliegende Fledermaus. Gemein um bewohnte Orte, in hohlen Bäumen.

7. Die Zwerg-Fledermaus. *Vesp. pipistrellus Gmel.*

Ohren halb so lang als der Kopf, stumpf zugespitzt, Ohrendeckel klein. Der Leib schwärzlichbraun. Nicht selten an Wässern.

8. Die kleinste Fledermaus. *Vesp. pygmaeus Leach.*

Nicht sehr selten in Dörfern und Gärten mit alten hohlen Bäumen. Sie fliegt schon in der Dämmerung und ist die kleinste bis jetzt bekannte Art, im Fluge wie ein Schmetterling.

9. Die früh fliegende Fledermaus. *Vesp. proterus Kuhl.*

Einfärbig rothbraun, die untere Seite der Flughaut längs dem Arme stark behaart, Ohren kurz, niereförmig, Ohrendeckel klein, aber breit. Gemein auf Kirchen, in Wäldern und Gärten. Fliegt im Sommer oft noch vor Sonnenuntergang. V. *lasiopterus Bechst.*, *noctula Schreb.*

10. Schreibers Fledermaus. *Vesp. Schreibersii Natter.*

Afchgrau, Unterseite hellafchgrau, oft gelblichweiß überlaufen, Ohren und Nase kurz und stumpf. Nur in der Bukowina gefunden.

11. Die bereifte Fledermaus. *Vesp. distolor Natter.*

Unterleib, schmutzig weiß, Rücken braun, Spitzen der Haare weiß. Nase dick und breit, Schnauze breit, lang aufgeworfen. In Gebäuden der Ebene und der Borgebirge in der Bukowina.

Anmerk. Daß *Rhinolophus hipposideros Geoffr.*, *Vesp. ferrum equinum Linn.*, die Hufeisen-Nase, in Galizien oder der Bukowina vorkomme, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, obgleich mir von einem Bergmanne in der Bukowina ein ähnliches, dort vorkommendes Thier beschrieben wurde.

Zweite Ordnung.

Raubthiere. Carnivora. Miesozérne.

A. Uneigentliche Raubthiere. Insektenfresser. Insectivora. Owadozérne.

Die Säugwarzen am Bauche. Backenzähne mit kegelförmigen Spitzen besetzt, die meisten sind nächtliche Thiere, welche unter der Erde leben. Ihre vorzüglichste Nahrung sind Insekten, mehrere bringen bei uns den Winter in Erstarrung zu. Sie haben Schlafelbeine; die Füße sind kurz, die Bewegung meist langsam, alle haben keinen Blinddarm, beim Gehen setzen sie den ganzen Fuß auf die Erde. Zahl der bei uns bis jetzt gefundenen Arten = 7.

II. (I.) Spitzmaus. *Sorex. Slepuzzonka.*

Kleine niedliche Thierchen, die Schnauze in einen beweglichen Rüssel verlängert. Auf jeder Seite des Körpers steht unter den Haaren eine Reihe von gröberem Haaren, zwischen welchen eine riechende Materie ausgeschwitzt wird, welche sich in eigenen Drüsen absondert. Die mittleren oberen Vorderzähne, welche gerade vorwärts stehen, etwas gebogen, an ihrer Basis gezähnt, unten zwei lange Vorderzähne. Eckzähne unbestimmt, oben fünf, unten zwei auf jeder Seite. Backenzähne oben vier, unten drei, alle mit Spitzen bedeckt. Augen sehr klein, kein Jochbogen; Ohren kurz und rund. Schwanz behaart. Säugwarzen 6 bis 10 an Brust und Bauch. Sie leben in Löchern, welche sie selbst graben, sind mehr nächtliche Thiere, fressen Würmer und Insekten, zuweilen, wenn sie es haben können, auch Nas. Im Ganzen sind jetzt 15 Arten bekannt, wovon 5 auch bei uns leben.

12. Die gemeine Spitzmaus. *Sorex araneus Schreb. Slepuzzonka poppolita.*

Grau, mit eckigem Schwanz. Hunde und Katzen tödten sie, fressen sie aber nicht, wegen des Bisamgeruches. Fast von der Größe der Hausmaus. Nicht gemein bei uns.

13. Die Wasser-Spitzmaus. *Sor. fodiens Bechst. Slepuz. wodna.*

Schwarz, mit weißem Bauche und eckigem Schwanz, an den Füßen eine Reihe steifer Haare zum Schwimmen. Das Ohr kann

208810

durch drei Klappen fest verschlossen werden, sie schwimmen und tauchen daher sehr gut. In Flüssen, Waldbächen und Teichen gemein, wo sie von Wasser-Insekten und Fischrognen leben.

14. Die weißzähnlige Spitzmaus. Sor. leucodon *Herm.*

Oben braunschwarz, unten weiß, Schwanz kürzer als der Körper. Vorderzähne sehr weiß. Keine Schwimm-Haare. Ueberall, nicht selten. (Sor. *etruscus Savi*, ist nach Gloger nur das Junge von ihr.)

15. Die zinselschwänzige Spitzmaus. Sor. tetragonurus *Schreb.*

Braunlich-schwarz, unten grau. Schwanz vierseitig. Von allen die gewöhnlichste Art, in den Ebenen, in Wäldern, auf Wiesen, Kleeefeldern.

16. Die Zwerg-Spitzmaus. Sor. pygmaeus *Pall.*

Das kleinste aller bekannten Säugthiere. Wurde von Pallas am Jenisei und in der Umgegend entdeckt, später fand man es in Schlessien, Pommern, Sachsen und auch bei uns. Wird leicht übersehen, kommt aber nicht so selten vor. Die Verbreitung der Spitzmäuse erstreckt sich auch auf Höhen von 4000 Fuß und darüber.

III. (II.) Maulwurf. *Talpa Linn. Kret.*

Der ganze Bau dieser Thiere ist zum Graben und zum Leben unter der Erde eingerichtet. Der Vordersehenkel ist sehr kurz, das Schulterblatt sehr lang, das Schlüsselbein sehr stark, mit großen, starken Muskeln versehen, die Hand breit, das Innere nach auswärts gefehrt. Der untere Rand der Haut schneidend, die Finger unendlich getheilt, aber die Nägel lang, platt und schneidend. Beim Graben wirft er die Erde nach hinten. Das Brustbein mit einer Gräthe versehen, zur Anlage der Muskeln. Der lange Kopf, dessen spitzige Schnauze mit einem eigenen Knöchelchen versehen ist, mit starken Nackenmuskeln, wird auch zum Durchwühlen der Erde gebraucht. Der Hintertheil des Körpers ist schwach, daher bewegt sich das Thier auf freiem Boden langsam und beschwerlich, während es unter der Erde mit vieler Behendigkeit geschieht. Das Gehör ist sehr fein, obgleich das äußere Ohr fehlt. Die Augen sind so klein und im Pelz verborgen, daß man ihm dieselben lange streitig machte. Die Nahrung besteht aus Insekten und Regenwürmern, vielleicht auch aus zarten Wurzeln.

17. Der gemeine Maulwurf. *Talpa europaea Linn.*

Spitzige Schnauze, oben 6, unten 8 Vorderzähne, langes, weiches, schwarzes Haar. Zuweilen findet man auch ganz weiße, erbsengelbe und gescheckte. Ueberall gemein, nur nicht hoch im Gebirge. Sein Wühlen ist mehr dem Feldbau hinderlich, als eigentlich schädlich. Die lichtgrauen Ausartungen kommen bei uns sehr selten vor.

IV. (III.) Igel. *Erinaceus L. Jéz*

Der Körper mit Haaren und Stacheln besetzt, auf dem Rücken Stacheln, am Bauche Haare. Das Innere der Rückenhaut ist mit Muskelfasern durchwebt, wodurch das Thier den ganzen Körper mit Kraft kugelförmig zusammenziehen und Kopf und Füße verbergen kann. Füße fünfzehig.

18. Der gemeine Igel. *Erinaceus europaeus Linn.*

Im Winter verkriecht sich der Igel unter Baumwurzeln, oder gräbt sich ein Loch, wo er im anhaltenden Schlafe die kalte Jahreszeit zubringt. Er lebt von Insekten, aber auch von Mäusen, Fröschen, Maulwürfen und andern kleinen Thieren, vom Obst und Weintrauben. Ehedem brauchte man seine Haut zum Hecheln des Hauses. Ueberall gemein in Gebüsch; im Hochgebirge trifft man ihn jedoch nicht.

B. Eigentliche Raubthiere. *Fleischfresser.*

Obgleich der Name fleischfressend allen mit Klauen versehenen Thieren zukommt, welche drei Arten von Zähnen haben und nicht zu den Vierhändlern gehören, da sie alle mehr oder weniger von thierischer Nahrung leben, so beschränkt die Schwäche der vorhergehenden 2 Gattungen die dahin gehörenden Thiere meist auf Insekten und Würmer. In dieser Familie hingegen sind solche Thiere enthalten, welche die Kraft haben, größere Thiere anzugreifen und ihren Blutdurst zu stillen. Darnach sind auch ihre Zähne eingerichtet. Nach dem Zahnbau lassen sich die Gattungen am sichersten bestimmen, wobei man jedoch auch die Hinterfüße berücksichtigen muß. Mehrere sehen beim Gehen den ganzen Fuß auf die Erde, auch wenn sie aufrecht stehen, diese haben nackte Fußsohlen. Die größere Zahl aber setzt beim Gehen nur die Zehen.

auf die Erde und berührt sie mit den Fußwurzeln nicht. Diese können viel schneller laufen. Weder die einen, noch die andern haben ein Schlüsselbein und nur ein kleiner Knochenfortsatz hält die Schenkel im Fleisch fest. Von dieser Familie leben 14 Arten bei uns, sie ist eine der zahlreichsten und zählt bis jetzt 140 bekannte Arten.

a. Sohlengänger. *Plantigrada*. *Nastopne*.

Sie gehen auf der ganzen Sohle und können auf den Hinterfüßen allein stehen; es sind nächtliche Thiere, mit langsamem Gang und haben keinen Blinddarm. Alle vier Füße haben 5 Zehen.

V. (IV.) Bären. *Ursus L.* *Niedzwiędz'.*

Die Bären haben auf jeder Seite drei große Backenzähne, welche ganz hockerig sind; oben fünf, unten sechs. Es sind große Thiere mit starkem Körper, dicken Gliedern, kurzem Schwanz, fressen aber ohngeachtet ihrer Stärke lieber vegetabilische Nahrung. Sie graben Höhlen, welche sie mit Baumästen und Laub auslegen, um da den Winter in mehr oder minder tiefem Schlaf zuzubringen; während dieser Zeit genießen sie keine Nahrung.

19. Der braune, europäische Bär. *Ursus arctos Linn.*

Der Pelz braun, in der ersten Jugend geht ein weißliches Halsband um den Hals. Die Begattungszeit ist im Oktober, Tragezeit 6 Monate, im April oder Mai wirft die Bärin ein bis drei Junge; die Lagen gelten für einen Leckerbissen. Es werden zuweilen Bären von 400 Pfund Gewicht erlegt. Der Bär bewohnt bei uns die ganze Karpathenstrecke von Schlessien bis an die siebenbürgische Grenze und obwohl ihm die Jäger seines Pelzes wegen jeßig nachstellen, so ist sein Erscheinen doch nicht selten.

VI. (V.) Dachs. *Meles Erxl.* *Borsuk.*

Der Dachs unterscheidet sich von dem Bären durch den Zahnbau. Gang ziemlich kriechend, Lebensart mehr nächtlich. Schwanz und Zehen kurz, wenig beweglich. Unter dem Schwanz eine Tasche, in welcher eine fettige, stinkende Feuchtigkeit enthalten ist. An den Vorderfüßen lange Nägel, mit denen er leicht gräbt.

20. Der gemeine oder europäische Dachs. *Meles vulgaris Schreb.*

Im Borgebirge und in Ebenen, in allen größeren Waldungen, in Büchern, die er sich selbst gräbt. Lebt von Mäusen,

Fröschen, Eidechsen, Obst und Wurzeln. Ist sehr schüchtern, sein Fleisch wird gegessen. Den Winter verschläft er, die Nase in seinen Ventel gesteckt. Man findet öfters mehrere in Bauen ganz dicht neben einander.

b. Zehengänger. *Digitigrada*. *Drapiezne.*

Die Thiere dieser Kunst gehen auf der Spitze der Zehen. Sie bilden aber selbst wieder mehrere Gattungen, welche sich durch den Bau der Zähne und andere Eigenschaften unterscheiden.

VII. (VI.) Wiesel. *Mustela L.* *Łasica.*

Der große Reißzahn unten hat innerhalb keinen Hocker; oben fünf, unten sechs Backenzähne. Der Körper ist langgestreckt, die Füße kurz, der Rücken gebogen. Sie schlüpfen leicht durch enge Löcher. Sie haben keinen Blinddarm und erstarren im Winter nicht. Obwohl klein und schwach, sind sie doch sehr grausam und blutdürstig. Sie klettern auf Bäume. Man theilt sie in Marber, Iltisse und eigentliche Wiesel ein. Die Iltisse haben eine etwas kürzere Schnauze und verbreiten einen starken Gestank.

a. Marber. *Kuny.*

21. Der Edel-Marber. *Mustela martes Linn.* *Kuna lesna.*

Braun mit dottergelber Kehle. In größeren Wäldern der Ebene und der Karpathen, aber nirgends häufig. Er klettert mit großer Leichtigkeit auf Bäume, ist wild und grausam und der gefährlichste Feind der Eichhörnchen und wilden Tauben. Der Pelz wird sehr geschätzt.

22. Der Haus-Marber. *Mustela foina Linn.* *Kuna domowa.*

Braun mit weißer Kehle. In Häusern der Dörfer und Städte. Der gefährlichste Feind des Geflügels, frisst aber auch Mäuse und Ratten. Helle Abarten von Fabelfarbe scheinen nicht selten.

b. Iltisse. *Tchórze.*

23. Der gemeine Iltis. *Mustela putorius Linn.* *Tchórz pospolity.*

Braun, der Mundrand und ein Fleck von dem Ohr, auch der Ohrtrand weiß. In Städten, Dörfern und Wäldern. Ein gefährlicher Feind der Hühner, Tauben und Kaninchen; frisst Eier, aber auch Mäuse und Ratten.

24. Der Tiger-Iltis. *Mustela sarmatica* Schreb. Tchörz sarmacki.

Braun, die Beine schwarz, der ganze Körper gelb gefleckt, Schnauze weiß, ebenso ein Streif über die Stirn bis zum Hals und den Ohren. Ein gesuchtes Pelzwerk. Bisher nur in der Bukowina gefunden worden, aber auch dort sehr selten.

c. Eigentliche Wiesel. *Lasice prawdziwe*.

25. Das gemeine Wiesel. *Mustela vulgaris* Schreb. *Lasica pospolita*.

Das kleinste Thier dieser Gattung, nicht länger als 6 Zoll, greift aber doch die größten Ratten und noch größere Thiere an. Hell-röthlich-braun, unten weiß, Schwanz kurz, einfarbig. Sehr gemein, vorzüglich in mänsereichen Jahren, in denen es sich besonders stark vermehrt. Es lebt ebenso hoch auf Bergen, als auch weit auf Feldern und in Gärten und verirrt sich bisweilen in Städte, vorzüglich in unsere Landstädte, wo man es um Wirthshäuser und Stallungen trifft. In Schweden wird es im Winter weiß.

26. Das Hermelin-Wiesel. *Mustela erminea* Linn. *Lasica gronostai*.

Im Sommer hell rothbraun, unten weiß, im Winter oft rein weiß, mit schwarzer Schwanzspitze. Wird im Winter mehr oder weniger weiß. Lebt in Steinhausen und Maulwurfslöchern. Kommt in der Bukowina öfter vor als in Galizien und da noch auf den höchsten Karpathen-Epizen. Das sibirische Hermelin-Wiesel liefert ein sehr theures Pelzwerk.

d. Nörze.

27. Der Sumpftotter oder das Nörz-Wiesel. *Mustela lutreola* Schreb.

Braun, Schnauze und Kehle weiß. Etwas größer als der Hausmarder. Ein im Ganzen auch bei uns seltenes Raubthier, welches in Flüssen und Sümpfen von Fischen, Fröschen und Krebsen lebt. Die Füße haben zwar eine kurze Schwimnhaut, aber der Zahnbau und der runde Schwanz nähern ihn eben so sehr den Wieseln als den Ottern, zu denen er gewöhnlich gezählt wird. Der Geruch ist bisamartig, der Pelz sehr fein und daher gesucht. *Lutra lutreola* Illig., *Wydra mała*.

VIII. (VII.) Fischotter. *Lutra*. *Wydra*.

Fünf Backenzähne oben und ebenso viel unten. Die drei vorderen einspizig, der vierte untere ist der größte und hat mehr

Epizen als Höcker, der fünfte hinterste klein und der einzige Mahlzahn. Oben drei einspizige, der vorderste zur Seite des Eckzahnes sehr klein, der vierte fast so breit als lang, beinahe dreieckig, außen zweispizig, nach Innen glatt, wenig höckerig, der hinterste mehr breit als lang, mit vier spizigen Höckern. Der Kopf etwas platt, Schnauze kurz und breit, die Zunge halb flachlicht. Die Zehen durch eine Schwimnhaut verwachsen. Meist nächtliche Thiere, welche im Wasser von Fischen und Schalthieren leben. Bis jetzt sind 10 Arten bekannt, davon lebt nur eine in Europa und auch bei uns.

28. Der gemeine Fischotter. *Lutra vulgaris* L. *Wydra pospolita*.

Braun, unten mehr grau, Ohren rund, kurz. Schwimmt gut, lauft aber nicht geschwind, taucht lang unter, fischet meist nur bei Nacht, begattet sich im Februar und wirft zwei bis vier Junge. Nicht selten in allen unseren Flüssen und großen ausgedehnten Teichen; häufiger am Bug, wo er von Fischen, Fröschen und Wassermäusen lebt. Der Pelz ist in allen Jahreszeiten gut und kostbar. Das Fleisch darf als Fastenspeise genossen werden.

IX. (VIII.) Hund. *Canis*. *Pies*.

Oben drei, unten vier falsche Backenzähne und hinter dem großen Reißzahn allemal zwei Höckerzähne oben und unten, also oben 6, unten sieben Backenzähne. Der obere große Reißzahn hat nur einen kleinen Höcker nach Innen, beim untern hingegen ist die dritte Spitze ganz höckerig. Zunge glatt, Vorderfüße haben 5, die hinteren 4 Zehen.

29. Der gemeine Wolf. *Canis lupus* Linn. Willk.

Der Wolf ist das furchtbarste Raubthier in unseren Gegenden, die er noch immer zu häufig bewohnt. Er greift alle unsere Hausthiere und bei uns nicht selten auch Menschen an, und doch ist er im Verhältniß zu seiner Stärke feig. In mancher Hinsicht gleicht er in seinen intellektuellen Eigenschaften dem Hund, doch nur in den schlimmen, nicht in den guten. Im hohen Norden wird sein Pelz im Winter weiß; der schwarze Wolf (*Canis Lyaon* auct.) ist nur eine Abart des gemeinen.

Anmerk. In Mexiko lebt ein haarloser Wolf, welcher dort Xaloitz

euintli, und ein böckerichter mit einem großen Buckel, der nach Humboldt Itz cuinili Potzoli heißt.

30. Der gemeine Fuchs. *Canis vulpes* Linn. Lis.

Ueberall in Ebenen und bis aufs Hochgebirge an die Holzgrenze hinauf gemein, an einigen Orten sogar häufig. Seine geographische Verbreitung erstreckt sich bis nach Egypten, die in größeren Breiten lebenden sind lebhafter gefärbt; auch der amerikanische Fuchs scheint von dem unserigen nicht verschieden zu seyn. Bloße Spielarten sind der Brandfuchs (*C. alopecurus*) und der Kreuzfuchs (*C. cruciger* s. *decussatus*), letzterer hat auf dem Rücken einen schwarzen Streif, der auf der Schulter von einem andern etwas helleren durchkreuzt ist.

X. (IX.) Raçe. *Felis L. Zbik.*

Unter allen Raubthieren haben diese Thiere die stärksten Waffen. Schwauze kurz, abgerundet, Kinnladen kurz, die Nägel zurückziehbar. In dieser Gattung finden sich die furchtbarsten Raubthiere, z. B. der Lieger, der Löwe, welche keine Furcht vor dem Menschen haben. Ihre Zähne sind sämtlich Reißzähne. Ihr Geruch ist nicht sehr scharf, dagegen Gehör und Gesicht außerordentlich gut. Sie jagen nicht wie die Hunde nach ihrer Beute, sondern bemächtigen sich ihrer durch Sprünge aus dem Hinterhalt, oder beschleichen die Thiere und fallen unversehens über sie. Sie leben nur von Beute und fressen in der Freiheit keine Vegetabilien. Diese Gattung zählt 29 Arten, wovon die nachfolgenden 2 bei uns leben.

31. Die gemeine Raçe. *Felis catus* Linn. Kot.

Bedeutend größer als die Hausraçe. In den dichten Wäldern der Ebene und der Vorgebirge nicht selten, selbst in der Nähe von Lemberg. Sie frisst Vögel, Hasen, Mäuse und andere kleine Thiere, heckt in hohlen Bäumen und erklettert bei drohender Gefahr ihre Gipfel. Sie ist der Stammvater unserer Hausraçe, welche bekannt, sehr verschieden gefärbt und viel kleiner ist.

32. Der gemeine Luchs. *Felis lynx* Linn. Rys.

Rothgelb, dunkler gefleckt. Ohren mit schwarzen Haarpinseln. Nicht selten in dicht bewaldeten, gebirgigen Gegenden. In dem

strengen Winter von 1835 auf 1836 wurden im sryer Kreise mehrere geschossen, wovon ein Exemplar ins Naturalien-Kabinet nach Lemberg kam. In jenem Jahre zeigten sie sich auch in der Bukowina und in manchen andern Gegenden von Galizien häufiger als sonst. Dieser ächt schlemmerisch wüsthende Mörder raubt Hirsch- und Rehfälber und greift Schafe an. Er klettert auf Bäume, das Weibchen trägt 9 Wochen.

Dritte Ordnung.

Nagethiere. Glires. Gryzace.

Zwei große Vorderzähne in jeder Kinnlade stehen durch einen ziemlichen Raum von den Backenzähnen getrennt und machen das Thier zum Festhalten einer Beute und zum Zerreißen des Fleisches ungeschickt; sie können die Nahrungs-Mittel nicht zerbeißen, sondern sie bedienen sich ihrer Zähne, um dieselben zu zerfeilen und ganz zu zernagen, daher der Name der Ordnung: Nagethiere. Vermöge ihrer Organisation stehen diese Thiere auf einer viel tieferen Stufe, als die bisher betrachteten. Zahl der bei uns wirklich vorhandenen und bis jetzt entdeckten Arten = 19.

XI. (I.) Viber. *Castor L. Böbr.*

Der Viber unterscheidet sich von den übrigen Thieren dieser Ordnung durch seinen schuppichten, fast eiförmigen, glatten Schwanz. An jedem Fuße 5 Zehen, die an den Hinterfüßen sind durch Schwimmhäute verbunden. In jeder Kinnlade 8 Backenzähne mit ganz flachen Kronen, welche eine Reihe gleich gebildeter Knochen vorstellen. Die Viber sind die größten Thiere der ganzen Ordnung, sie leben meist im Wasser, Schwanz und Füße sind zum Schwimmen gebildet. Sie nähren sich meist von Baumrinde und andern harten Pflanzentheilen, dadurch nähren sich ihre sehr starken Vorderzähne zwar ab, wachsen aber immer um so viel nach, als sie abgenützt wurden. Große Drüsenfäcke, welche an der Vorderhaut sich öffnen, erzeugen eine stark riechende Schmiere, welche unter dem Namen des Vibergeils in der Arzneikunde gebraucht wird.

33. Der gemeine Viber. *Castor fiber* Linn. Böbr pospolity.

Rothbraun, bald heller, bald dunkler bis zum Schwarzen, es

gibt auch ganz helle, selbst weiße, je kälter die Gegend ihres Aufenthaltes, desto dunkler der Pelz. Der amerikanische Biber ist von dem unserigen specifisch nicht verschieden, wohl aber größer. Der Biber hat unter allen Säugthieren den meisten Kunsttrieb, da er seine Wohnungen sehr künstlich baut; obgleich die Beschreibungen derselben viel Falsches und Uebertriebenes enthalten. Sie bewohnen ihre Baue nur im Winter, im Sommer zerstreuen sie sich und leben paarweise. Bei uns bauen die Biber selten, zum wenigsten jetzt, da sie nicht mehr so zahlreich sind. Sie begatten sich im Frühjahr, das Weibchen wirft höchstens 4 Junge. Sie leben von den Rinden der Birken, Weiden, Espen und auch anderer Bäume. Bei Carogrod am Bug und in der Herrschaft Rodatyeze an der Wisnia leben noch einige Biberfamilien. Die großen Ueberschwemmungen im Frühjahr 1836 haben viele getödtet, an der Wisnia allein 4, wovon zwei nach Lemberg des Bibergeißs wegen kamen und zu 20 Fl. C.M. das Stück verkauft wurden.

XII. (H.) Hamster. *Cricetus Erzl. Skrzeczek.*

Derselbe Zahnbau, wie bei den Mäusen, der Schwanz kurz behaart, daneben Backentaschen, in welchen sie Körner verbergen können, um dieselben in ihre Magazine tragen zu können. Er starbt im Winter.

34. Der gemeine Hamster. *Cricetus vulgaris Erzl. Skrzeczek* pospality.

Etwas größer als eine Ratte, oben rothbraun, unten schwarz, Füße weiß. Die Backen-Taschen bilden zwei große Blasen, öffnen sich durch ein Loch gegen die Backenzähne, jede hält an 3 Loth Körner. Dieses sehr schädliche Thier wird oft durch seine Menge gefährlich, ja zuweilen zur wahren Landplage. Er gräbt unter der Erde seine Vorrathskammern und seine Wohnung, und legt Magazine von allen bei uns wachsenden Getreide-Arten an. Er ist ein sehr zorniges und bissiges Thier, das mit keinem andern in Frieden lebt. Ihr Winterschlaf ist eine wahre Erstarrung (selbst die Haare werden steif), sie tritt jedoch nur dann ein, wenn das Thier vor der äußeren Luft geschützt, in seiner Höhle begraben liegt. Auch schwarze Hamster wurden schon bei uns bemerkt. *Mus cricetus Linn.*

XIII. (III.) Wühlmaus. *Hypudaeus Illig. Leming.*

Starke Schneidezähne, oben 3 und unten 3 zusammengesetzte Backenzähne; dünn beharter Schwanz.

35. Die Wasser-Wühlmaus, Wasserratte. *Hypudaeus amphibius* *Illig. Szczur wodny.*

Dunkel-graubraun, so groß wie die Hausratte, Schwanz so lang wie der Körper. Lebt größtentheils an Ufern der Flüsse und Bäche, gräbt sich im sumpfigen Boden Löcher, schwimmt gut, taucht aber schlecht. Bei uns in manchen Gegenden ziemlich häufig, wo sie den Gartengewächsen schädlich wird. Man trifft sie in den Karpathen noch auf bedeutenden Höhen. Sie lebt von den Wurzeln der Pflanzen, auch von den Larven der Wasser-Insekten. Die Erd-Wühlmaus (*Hypudaeus terrestris Schinz*) ist keine selbstständige Art.

36. Die Feld-Wühlmaus. *Hypudaeus gregarius Illig. Mysz ziemna.*

Kleiner als die Hausmaus, Schwanz und ein Drittel des Leibes braunroth, unten weißlich. Die Feldmaus lebt auf Feldern, Wiesen und am Rande der Wälder, vermehrt sich im trockenen Sommer sehr stark. Sie wird auch Reitmaus genannt. Ob *Hyp. arvalis Schreb.*, Springmaus, von dieser wirklich verschieden ist, ist schwer zu entscheiden.

37. Die mäuseartige Wühlmaus. *Hypudaeus hercynicus. Mehlig.*

Diese Art bildet den Uebergang zu den eigentlichen Mäusen, sie ist, wie allgemein vermuthet wird, aus Asien eingewandert und von der dortigen *Hyp. rutilus Pallas* wohl kaum verschieden. In den Karpathen nicht selten, aber auch in der Ebene. Die andern 10 Arten dieser Gattung kommen bei uns nicht vor.

XIV. (IV.) Maus. Ratte. *Mus L. Myszy.*

Drei Backenzähne mit stumpfen Höckern auf jeder Seite, der vordere ist der größte; Schwanz lang und schuppig. Diese Thiere schaden unserer Oekonomie durch ihre Gefräßigkeit, mit welcher sie alle Arten von Nahrungsmitteln verzehren und durch ihre außerordentliche Vermehrung.

a) Kleinhohrige Mäuse.

38. Die Brand-Maus. *Mus agrarius Pall.*

Das Haar fein, weich, rothgelb, Schwanz halb so lang als der Leib, dichter behaart als an der Haus-Maus. Wahrscheinlich

aus Rußland eingewandert, aber jetzt heimisch auf unsern Aeckern und in kleinen Wäldern bis ins Vorgebirge. In trockenen Jahren sehr zahlreich.

39. Die Wander-Ratte. *Mus decumanus* Linn. Szczur.

Braunröthlich, fast um ein Drittel größer als die Hausratte und noch viel gefräßiger und schädlicher. Sie ist gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts aus Indien oder Persien nach Europa gekommen und hat hier in vielen Gegenden die eigentliche (schon viel früher ebenfalls eingewanderte) Hausratte vertrieben. Sie wohnt nicht bloß in Gebäuden, an manchen Orten namentlich in Städten in lästiger Menge, besonders im Winter, sondern im Sommer wie die Wasser-Ratte (*Hyp. amphibius*) auf Feldern, an den Ufern der Teiche, Flüsse und Bäche, auf den Karpathen so weit als Menschen wohnen, aber immer gerne in der Nähe des Wassers. Braune Ratte.

40. Die Zwerg-Maus. *Mus minutus* Pall.

Nur halb so groß als die Haus-Maus, die Ohren sehr klein, oben braungelb, unten graulichweiß. Ziemlich selten, in manchen Jahren dagegen ziemlich gemein. Oft, aber nicht immer, Befertigerin eines sehr schönen, höchst künstlichen Nestes. *Mus messorius* Schaw.

b) Großohrige Mäuse.

41. Die Haus-Maus. *Mus musculus* Linn. *Mysz domowa*.

Überall die Begleiterin des Menschen bis auf die äußersten Berghöhen. Graulich, nicht selten weiß, seltener gescheckt. Im Sommer oft häufig auch auf Feldern.

42. Die schwarze oder Haus-Ratte. *Mus rattus* Linn. *Mysz szczur*.

Ist beinahe dreimal so groß als die Haus-Maus, dunkelgrau, lebt gesellschaftlich und vermehrt sich sehr stark. Den Alten war sie unbekannt, und ist erst im Mittelalter durch Schiffe nach Europa, nach Südamerika und nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gekommen. Sie kam aus Asien oder aus Nordamerika zu uns, wahrscheinlicher jedoch aus Asien. Durch die viel schlimmere Wander-Ratte jedoch der Art vermindert, daß sie in manchen Gegenden bei uns gar nicht, in andern nicht gar zu häufig vorkommt.

43. Die Wald-Maus. *Mus sylvaticus* Linn. *Mysz lesna*.

Von der Größe der Haus-Maus, oben braungelb, Bauch und Seiten weiß. In Wäldern und auf Feldern, bis ins Vorgebirge, jedoch nirgends gemein. Bis jetzt kennt man 17 Arten Mäuse.

XV. (V.) Schlafmäuse. *Myoxus*. Koszatka.

Vier Backenzähne, Haar weich, nicht stachelig, Schwanz behaart, bei einigen langhaarig. Sie leben auf Bäumen, nähren sich von Früchten und bringen in unserem Klima den Winter in einem erstarrenden Schlafe zu. Sie haben keinen Blinddarm, wie sonst alle Arten von Nagern.

44. Der graue Siebenschläfer, Bilch. *Myoxus glis* Schreb. Spinech popielica.

Schön aschgrau, unten weiß, so groß wie eine Ratte. Er lebt in unsern dichteren Wäldern, klettert geschickt auf Bäume, schläft im Winter in Baumhöhlen und legt Magazine an, da er im Winter bei warmem Wetter erwacht. Sein Fleisch wird in Italien gegessen. Die Alten mästeten das Thier in eigenen Gebäuden.

45. Der Eichel-Schläfer. *Myoxus nitela* Schreb.

Kleiner als die vorhergehende Art, oben rothbraun graulich, um die Augen ein schwarzer Kreis, unten graulich, Schwanz dünn, am Ende stark behaart, schwarz mit weißer Spitze. Selten in unsern Eichenwäldern.

46. Der Hasel-Schläfer. *Myoxus muscardinus* E.

Wenig größer als die Hausmaus, gelbroth mit langem haarigen Schwanz. Ziemlich selten in unsern Laubwäldern, lebt hauptsächlich von Haselnüssen und Samereien, ist für die Kälte sehr empfindlich, und erstarrt selbst mitten im Sommer bei kühlen Nächten. Baut ein niedliches Nestchen von Laub und Moos.

XVI. (VI.) Eichhörnchen. *Sciurus*. Wiewiórka.

Die untern Schneidezähne sehr zusammengedrückt, spitzig. Oben 5, unten 4 höckerige Backenzähne. An den Vorderfüßen 4 Zehen mit einer Daumenwarze, an den hinteren 5, die Nägel gekrümmt spitzig. Schwanz lang, die Haare nach beiden Seiten, wie die Bärte an einer Feder, stehend. Es sind muntere lebhaftere

Thiere, welche meist auf Bäumen leben und sich von Körnern und bligen Früchten nähren; es gibt auch einige, die mit einer Flughaut zwischen den Vorder- und Hinterfüßen versehen sind und daher fliegende Eichhörnchen heißen. Von den 32 Arten derselben lebt nur eine in unsern Wäldern.

47. Das gemeine Eichhörnchen. *Sciurus vulgaris* Linn. *Wiewiórka* *pospolita*.

Lebhaft rothgelb, Bauch weiß, es gibt aber eben so häufig rothbraune, graue, schwarze, oft aus einem Neste, seltener weiße und noch seltener gescheckte. Je tiefer nach Norden, desto mehr fällt der Pelz ins Graue; diese liefern das Grauwerk der Kürschner (*petit-gris*). Sie bringen zweimal des Jahres 3—7 Junge zur Welt. Aus den Schwanzhaaren macht man Maler-Pinsel. Für die Veränderung des Wetters sind sie sehr empfindlich.

XVII. (VII.) Murmeltier. *Arctomys* Pall. Swiszc.

Die unteren Schneidezähne wie bei anderen Mäusen spitzig, in der oberen Kinnlade 5, in der unteren 4 mit Spitzen versehene Backenzähne. Sie leben von Pflanzen, Fleisch und Insekten. Schwanz behaart, Füße kurz, Kopf breit und platt. Sie fallen im Winter in erstarrenden Schlaf, wie die Hamster und vergraben sich dazu in tiefe Löcher, deren Eingang sie mit Steinen und Erde verstopfen. Sie sind gesellig und werden leicht zahm. Im Ganzen kennt man 8 Arten, davon leben bei uns 3.

48. Das Alpen-Murmeltier. *Arctomys Marmotta* L.

So groß wie ein Hase, grau-brandgelb, Kopf schwarz. Nur in den Central-Karpathen auf den höchsten Spitzen. Es ist furchtsam, wachsam, scheu, läuft nie sehr schnell, gräbt vortrefflich und lebt von Alpen-Pflanzen. Es verschläft oft 8 Monate des Jahres. Wird gegessen.

49. Das polnische Murmeltier. *Arctomys Bobak*. *Mruk* *Bobak*.

So groß wie die vorige Art, graugelblich, gegen den Kopf rüthlich. Bewohnt die niedrigeren Gebirge in Galizien und der Bukowina. Sobald sie im Frühjahr aus ihrer Erstarrung erwachen, begatten sie sich und das Weibchen bringt im Junius 2—4 Junge zur Welt. Das Fleisch wird gegessen, der Balg ist ein guter Futterpelz.

50. Das Biesel-Murmeltier. *Arctomys citillus* Pall. *Mruk* *szel*.

So groß wie eine Ratte, oben graubraun, schwarz gemischt, wodurch ein gewelltes Ansehen entsteht. Sie leben in Erdhöhlen und tragen Wintervorrath ein, leben aber nicht gesellig mit einander, sondern sind zänkisch und beißen sich oft zu Tode. Sie fassen Mäuse und Vögel an, leben aber größtentheils von Getreide, Gras und Wurzeln. Das Weibchen wirft im März 3—6 Junge. Das Fell wird zu Geldbeuteln verwendet. *Mus citellus* Linn.

XVIII. (VIII.) Hase. *Lepus* L. *Zaiacko* *rys*

Der unterscheidende Charakter dieser Gattung besteht darin, daß ihre oberen Vorderzähne doppelt sind, indem nämlich hinter jedem derselben noch zwei ganz kleine stehen. In beiden Kinnladen 10 Backenzähne, nebst dem noch ein sehr kleiner, einfacher auf jeder Seite. An den Vorderfüßen 5, an den hintern nur 4 Zehen, Blinddarm 5—6mal größer als der Magen, inwendig mit spiralförmigen Vorrugungen. Der innere Theil der Lippen und die Fußsohlen mit Haaren bewachsen.

51. Der gemeine Hase. *Lepus timidus* auct.

Rothgraulich, Ohren um ein Zehnthel länger als der Kopf, hinten graulich, der kurze Schwanz weiß, oben mit einer schwarzen Linie. Ueberall im Lande gemein, im Gebirge oft von außerordentlicher Größe, wo er besonders im Sommer bis über die Holzregion hinaufgeht. Der veränderliche, oder Alpenhase (*Lepus variabilis*), wurde weder in den Central-Karpathen noch auf den Alpen der Bukowina bemerkt. Das Kaninchen (*Lepus cuniculus* L.), kommt in einigen Gegenden verwildert zuweilen vor.

Vierte Ordnung.

Wiederkäuer. Ruminantia. *Odzuwaiace*.

Hauptcharakter: Mangel an Schneidezähnen in der Oberkinnlade, in der untern dagegen 8, statt dieser in der obern Kinnlade ein harter Wulst. Der Name „Wiederkäuer“ bezeichnet die besondere Eigenschaft dieser Thiere, die schon heruntergeschluckten Pflanzen wieder in den Mund zu bringen und dieselben zum zweiten Male zu kauen. Eine Eigenschaft, welche mit dem Bau des Magens zusammenhängt. Zahl der in diese Ordnung gehörigen

Thiere = 72, davon leben bei uns nur die vier nachfolgenden, obgleich ihre Zahl in der Vorzeit größer war.

XIX. (I.) Hirsch. *Cervus L. Jelen*'.

Hirsche heißen die mit Geweihen gezierten Wiederkäuher; bei allen, außer bei dem Rennthiere, sind die Weibchen ungehörnt. Die Substanz der ganz ausgebildeten Hörner ist ein dichter Knochen ohne Poren oder Gruben, seine Gestalt ist nach den Arten verschieden und bei jeder Art wieder nach dem Alter. Die Hirsche sind sehr schnellfüßige Thiere, leben im Allgemeinen in Wäldern von Laub; Gras, Baumknospen und auch von Getreide.

52. Der Edel-Hirsch. *Cervus Elaphus L. Jeleń prawdziwy*.

Der Edel-Hirsch, welcher auch bei uns immer seltener wird, bewohnt die weitgedehnten Wälder der Ebene und der Vorgebirge in Galizien und der Bukowina. Das Geweihe des Männchens ist rund und sproßt im zweiten Jahre zuerst als Spieße, nachher bekommt es mit jedem zweiten Jahre mehr Zacken und Perlen. Der sehr alte Hirsch wird schwärzer, die Haare am Halse länger und struppiger. Aristoteles nennt solche Hirsche Hippelaphi. Das Geweihe fällt im Frühjahr ab, bei den alten Hirschen zuerst, und wächst durch den Sommer nach; so lange dieses dauert, leben die Hirsche einsam, sonst in Rudeln und Heerden. Im September beginnt die Brunstzeit, welche drei Wochen dauert, während dieser Zeit werden die Hirsche sehr wild. Die Hirschkuh trägt 8 Monate und wirft 1—2 Kälber, welche weiß gefleckt sind. Die Hirschjagd wird für die edelste gehalten und jeder Theil des Hirsches hat in der Jägersprache eine eigene Benennung, ganz verschieden von den gewöhnlichen. Der Damhirsch (*Cervus dama L.*) ist, obgleich er öfters geschossen wird, gewiß aus Thiergärten entwichen und kann nicht als einheimisch betrachtet werden.

53. Das gemeine Reh. *Cervus capreolus L. Jeleń sarń*.

Im Winter grau, im Sommer roth, die Hinterbacken weiß. Die Hörner kurz, gerade, an der Spitze gegabelt. Das Reh lebt paarweise in den größeren Wäldern der Ebene und der Karpathen, wo es oft bis an die Grenzen der Holzregion streift. Es ist häufiger als der Hirsch. Der Bock wirft sein Geweihe im Dezember

ab und setzt es während des Winters wieder auf. Die Brunstzeit fällt in den November, das Weibchen wirft in der 23ten Woche 2 Junge. Sein Fleisch ist zarter, als das des Hirsches. In Rußland gibt es keine.

Anmerk. *Cervus Alces Linn.*, das Elenn, Loß, kommt nur noch in Litthauen und da nur in dem Walde von Bietowieza mit dem Auerochsen (*Bos urus*) vor. Die Knochen beider werden bei uns nicht so selten gefunden. Das letzte Elenn soll in Galizien im Jahre 1760 geschossen worden seyn.

XX. (I.) Gazellen. Antilope *L. Antilopa*.

Die Substanz des Knochenkerns der Hörner ist fest, ohne Lächer oder Höhlen, wie das Geweihe des Hirsches. Sie gleichen den Hirschen auch durch die Thränenhöhlen, durch den leichten Körperbau und die Schnelligkeit im Laufen. Die Gattung ist sehr zahlreich = 30 Arten, wovon aber nur die nachfolgende bei uns lebt, und immer seltener wird.

54. Die Gemse. *Antilope rupicapra Linn. Kozadzika*.

Hörner glatt, anfangs gerade, dann in einem Bogen rückwärts gekrümmt, bilden einen Haken. Kopf schmutzig weiß, durch die Augen geht ein schwärzlicher Streif, hinter jedem Ohr ein Sacl unter der Haut, der sich nach Außen durch ein kleines Loch öffnet. Die Haare im Frühjahr weißgrau, im Sommer rothbräunlich, im Winter oft fast schwarz. Die Gemse ist fast so groß wie eine Ziege. Sie bewohnt in kleinen Rudeln, da man ihr sehr nachstellt, die Centralkarpathen, wo ich sie öfters gesehen habe; seltener ist sie auf den Alpen der Bukowina und da nur gegen Rodna hin. Sie lebt von Alpenpflanzen, am liebsten von der *Arnica scorpioides*, die auch darum Gemsewurzeln heißt. Die Brunstzeit ist im November; nach 22 Wochen, also Ende April oder Anfangs Mai wirft die Ziege ein, selten zwei Junge, welche sie 6 Monate säugt, und während dieser Zeit über Felsen springen lehrt. Fleisch und Haut werden sehr geschätzt. *Rupicapra europaea Blainvillo.*

XXI. (I.) Ziege. *Capra L. Koza*.

Die Hörner nach oben und hinten gerichtet; das Kinn hat einen Bart, die Lippen gewölbt. Beide Geschlechter gehörnt. Unten 8 Vorderzähne, keine Eckzähne.

55. Der Steinbock. *Capra Ibex Linn.* Kosa koziorozec.

Hörner sehr groß, oben breit, halbmondförmig nach hinten gebogen. Der Bart fehlt, oder ist nur sehr unbedeutend. Die Farbe ändert vom Röthlichgrauen bis zum Dunkelgrau nach der Jahreszeit, im Winter ist das Haar lang und grob. Die Ziege hat kleine Hörner. Im Jänner ist die Begattung, die Steinziege trägt 5 Monate und wirft gewöhnlich nur ein Junges. Der Steinbock, welcher noch vor wenigen Jahren in den Centralkarpathen öfters gesehen wurde, wo mir ein Förster sein Fell zeigte, ist nun bei uns eine Seltenheit geworden; die Wilddiebe haben ihm und der Gemse zu sehr nachgestellt.

Fünfte Ordnung.

Dickhäuter. Pachyderma. Gruboskörne.

XXII. (I.) Schwein. *Sus Linn.* Swinia.

An den Füßen 2 große Mittelzehen, mit starken Hornscheiden, 2 andere kleinere und kürzere stehen höher und berühren den Boden nicht ganz. Schneidezähne in der Zahl veränderlich, die untern immer vorwärts gerichtet, die Eckzähne prismatisch, aus dem Munde vorragend und biegen sich nach aufwärts und hinten. Die Schnauze endigt in einen abgestutzten Rüssel, mit dem sie in der Erde wühlen, 24—28 Backenzähne und 6 Vorderzähne.

56. Das wilde Schwein. *Sus scrofa L.* Dzik.

Die Stammrasse des Hauschweins und seiner Varietäten. Körper plump, Ohren gerade, das Haar struppig, schwarz, die Frischlinge schwarz und weiß gestreift. Es ist das fruchtbarste aller Säugthiere, indem es zweimal des Jahres 4 bis 16 Junge wirft; die Sau trägt 4 Monate. Häufiger im Gebirge als in der Ebene, wo es nur im Winter zuweilen getroffen wird.

Die steigende Bodenkultur hat bereits 3 säugende, der gegenwärtigen Schöpfungsperiode angehörige Thierarten: das Elenn, den Bison (Stammvater unserer Rinder) und den Uuer, schon seit längerer Zeit völlig vertilgt. Möglicherweise, daß im Laufe der Zeiten bald ein Paar andere: wie der Steinbock, die Gemse, der Biber

und der Luchs und nach ihnen der Bär und der Wolf vertilgt werden, wie dies in Schlessen und vielen Gegenden in Deutschland und in England schon lange der Fall ist. Die schwarze oder die Haus-Ratte wird dieses Geschick in Kurzem vollständig durch eine andere, derselben Gattung angehörnde, ihr selbst also nahe verwandte Thierart (die Wander-Ratte) erleiden.

Dieses Verdrängen einer selbst eingedrungenen Thierspecies durch eine später eindringende aus gleichem Vaterlande gehört zu den bemerkenswertheften Erscheinungen in der eigentlichen Geschichte der Thiere. Es wird um so merkwürdiger deshalb: weil dieses und das anderweitige Einwandern mehrerer anderer, verwandter oder gattungsgleicher Thiere; wunderbar genug, gleich dem gewaltsamen Eindringen roher Menschen-Horden gerade aus einerlei Gegenden her nach unserem Welttheile erfolgt ist und noch erfolgt oder fort dauert. — Fingerzeig genug, daß auch bei den großen von dorthier kommenden Wanderungen zugleich rein physikalische, nicht bloß moralische oder politische Beweggründe statt gefunden haben mögen. Wenn es eine Sache von vielfachem und hohem Interesse seyn muß, einst die Bearbeitung einer wahrhaft historischen Geschichte der Thiere, die Veränderungen ihrer Verbreitung nach ihrer vielfachen Beziehung zu der Ausbreitung der geistigen und der Landes-Kultur zu verfolgen, so dürfte uns sicher manches jetzt zum Theil fast lächerliche Paradoxon in einem ganz andern Lichte erscheinen: z. B. daß Asien die Wiege des Menschengeschlechtes und der ersten menschlichen Kultur, das Vaterland mehrerer unserer nützlichsten Hausthiere, — doch unsern Welttheil auch mit den verwüstungslustigen Horden und Wesen ihrer Gattung überschwenmt hat: — mit Hunnen und mit Ratten (Gloger).

Wenn wir unsere Säugthier-Fauna mit der von ganz Deutschland vergleichen, so fehlen uns nur die Meerthiere der deutschen Seeküsten, die Robben und walartigen Thiere; denn einige bis jetzt nicht als einheimisch bekannte Fleder- und etwa ein Paar Spitzmäuse dürften mehr als bloß noch nicht aufgefunden, nicht aber als gar nicht vorhanden, zu betrachten seyn. Auf sie möge daher vorzüglich die Aufmerksamkeit unserer Zoologen gewichtet seyn. Dagegen haben wir mehrere Raubthiere und einige Rager vor den meisten deutschen Provinzen voraus.